

# Miszellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **37 (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Miszellen

### Once more Helping the Writings

*By G. J. de Vries, Wolfheze (Netherlands)*

Long-winded polemics are a nuisance for all people concerned. Yet I think that some reaction to Dr Szlezák's note in *Mus. Helv.* 36 (1979) 164f. is due; I will give it as succinctly as possible. I will use Dr S.'s abbreviations; so DE is his paper in *Mus. Helv.* 35 (1978) 18ff., HW my notes in *Mus. Helv.* 36 (1979) 60ff., and R is Dr S.'s recent contribution.

R a) In his opening pages (DE 21f.) Dr S. quoted Vlastos as representing the current interpretation; that is why I started from this quotation. I think that both of us understand fairly well the "methodological postulate".

Dr S. refers to DE 27 about "die letztlich entscheidende philosophische Hilfe" which "erfolgt nur im dialektischen Gespräch". This, however, is not what is meant in *Phdr.* 278 c 6; about αὐτὸς λέγων Dr S. remains once more silent.

R b) Here Dr S. and I can probably agree. I argued that the philosopher like the artist will not be satisfied even by his best achievements, but that this does not imply that he regards them as worthless.

R c) After reading once more DE 24, I fail to see why my idea was so "very strange".

R d) In DE 24f. the relation between *Phdr.* 276 e and *Rep.* 376 d and 501 e is explicitly stated.

R e) Dr S.'s quotation of my text is not entirely exact. In DE 25 (n. 12) he argued that the "current" interpretation could only be supported by a statement in a fourth-century author that a dialogue is not a σύγγραμμα, whereas passages in which systematic works are designed as συγγράμματα are not relevant, "so lange nicht dabeisteht, dass die systematische Darlegung nicht in Dialogform gegeben werden kann". My conclusion was that he argued that "systematic exposition ... can be offered in a dialogue", and this, I said, "mistakes the essential character of Plato's writings". If I misunderstood Dr S. and my conclusion was wrong, I am indeed very glad.

Perhaps I may add one more note on DE. Dr S. argues (22) that in the "current" interpretation an activity, to wit philosophical conversation, is compared with the product of another activity, the written work. The argument is

wrong: the activity of writing (or reading) is compared with talking. Moreover, he thinks that if at Phdr. 278 d 8 oral explanation were meant a singular would have been used. Actually, Plato in b 7ff. has mentioned several kinds of authors and their works. There are plurals in c 1. 4. 5. 7; this explains sufficiently the plural in d 8.

### Das ἐκεῖ in Plotin Enn. VI 9, 7, 4

Von J. C. M. van Winden, Leiden

Im 36. Jahrgang (1979) dieser Zeitschrift (S. 90–100) wurden von Professor Mario Puelma sieben interessante «Vorschläge zu Plotin VI 9» gemacht. In Enn. VI 9, 7, 4 schlägt er vor, das ἐκεῖ der Handschriften in αἰί zu ändern. Er folgt hier der Anregung von Harder. Meines Erachtens ist jedoch die Lesart der Handschriften zu halten. Der Text von Enn. VI 9, 7, 1–5 lautet: Εἰ δ' ὅτι μηδὲν τούτων ἔστιν, ἀοριστεῖς τῆι γνώμηι, στήσον σαυτὸν εἰς ταῦτα, καὶ ἀπὸ τούτων θεῶ· θεῶ δὲ μὴ ἔξω ρίπτων τὴν διάνοιαν. Οὐ γὰρ κείται που ἐρημῶσαν αὐτοῦ τὰ ἄλλα, ἀλλ' ἔστι τῶι δυναμένωι θιγεῖν ἐκεῖ παρόν, τῶι δ' ἀδυνατοῦντι οὐ πάρεστιν. Puelmas Überlegungen für die Änderung von ἐκεῖ in αἰί sind folgende: eine Ortsbestimmung zu παρόν ist überflüssig, geradezu störend; ἐκεῖ von θιγεῖν abhängig zu machen ist auch keine gute Lösung. Hingegen erwartet man zu der durch Sperrung besonders hervorgehobenen periphrastischen Konstruktion ἔστιν ... παρόν eine modale Präzisierung. Dies könnte sehr gut das von Harder in Erwägung gezogene αἰί sein. – Wie dann statt des so geläufigen αἰί eine *lectio multo difficilior* in den Text hinein gekommen ist, erklärt Puelma nicht.

Mein erster Gedanke war, ob ἐκεῖ παρόν vielleicht absichtlich von Plotin gebraucht wurde, um anzudeuten, dass das Eine immer zugleich anwesend (παρόν) und entfernt (ἐκεῖ) ist. Nähere Betrachtung lehrte jedoch, dass dieser Gedanke nicht in den Zusammenhang passt.

Es gibt nämlich eine Möglichkeit, diesen Satz so zu verstehen, dass das ἐκεῖ nicht nur nicht überflüssig, sondern sogar von wesentlicher Bedeutung ist. Professor J. H. Waszink hat mir diesen Weg gezeigt mit dem Vorschlag, die Ortsbestimmung nicht auf das Objekt des Schauens, das Eine, sondern auf das Subjekt, den Schauenden, zu beziehen.

Um den in Frage stehenden Satz zu interpretieren, muss man den weiteren Zusammenhang in Betracht ziehen. Deswegen habe ich auch den ersten Satz von Enn. VI 9, 7 zitiert.

In den vorhergehenden Kapiteln hat Plotin auseinandergesetzt, was das Eine *nicht* ist. Diese Erörterung findet ihren Höhepunkt in der Behauptung am Ende des 6. Kapitels: «Man darf Es sogar nicht das Gute nennen.»

Jeder, der die Auseinandersetzung Plotins angehört und gedanklich mitvollzogen hat, wird bei dieser Aussage von Ratlosigkeit erfüllt sein und seufzen: «Wo sollen wir Es denn suchen?» Plotin ist sich dessen bewusst und gibt folgenden Rat (ich paraphrasiere): «Wenn du aber deswegen, weil es nichts von den Dingen [mit dem Terminus «die Dinge» werden die ὄντα angedeutet, in denen das Eine sich nicht finden liess; ich folge darin Harder] ist, mit deinem Denken in Verlegenheit gerätst, so nimm deinen Standort in diesen Dingen und schau von da aus. [Plotin sagt also, dass man, obwohl das Eine mit keinem von den Dingen zu identifizieren ist, dennoch mit dem Denken in den Dingen anfangen soll. Und er fährt fort:] Und beim Schauen sollst du dein Denken nicht nach aussen gehen lassen (als ob das Eine sich irgendwo draussen befände); denn Es befindet sich nicht irgendwo derartig, dass Es die übrigen Dinge seiner beraubt sein lässt. [M. a. W. Es ist nicht von den Dingen entfernt.] Nein: Für den, der die Fähigkeit besitzt, ist es *dort* [das heisst, *dort wo der Schauende sich mit dem Denken befindet*] gegenwärtig; wer die Fähigkeit nicht besitzt, für den ist Es nicht gegenwärtig.»

Das ἐκεῖ entspricht also dem μὴ ἔξω im vorhergehenden Satz. Man soll, mit dem Denken, in den Dingen bleiben, nicht aus ihnen heraustreten, als ob das Eine irgendwo sonst zu finden wäre. Nein, sagt Plotin, bleibe, wo du (mit dem Denken) bist, nämlich in den Dingen. *Dort* ist das Eine gegenwärtig, *dort* wirst du das Eine schauen, falls du die Fähigkeit dazu hast. Davon hängt es ab.

Ich glaube, dass den Interpreten, die sich bis jetzt ausdrücklich mit diesem Text befasst haben, ein grundlegender Gedanke Plotins entgangen ist.

## Mitteilungen

### Bei der Redaktion eingegangene Rezensionsexemplare

*Die Redaktion kann sich nicht verpflichten, alle eingehenden Schriften besprechen zu lassen*

*Archaeologia Homerica*. Bd. III Kap. X: *Schrift*. Von Alfred Heubeck. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979. 205 S., 56 Abb. DM 70.–.

*Balkan Studies*. A biannual publication of the Institute for Balkan Studies. Vol. 19 Nr. 2. Thessaloniki 1978. 265 S., 12 Taf.

Bengtson, Hermann: *Die Flavier*. Vespasian – Titus – Domitian – Geschichte eines römischen Kaiserhauses. Beck, München 1979. 316 S., 10 Abb., 2 Karten. DM 38.–.

Betancourt, Philip P.: *Vasilike Ware. An Early Bronze Age Pottery Style in Crete*. Results of the Philadelphia Vasilike Ware Project. In collaboration with T. K. Geisser, E. Koss, R. F. Lyon, F. R.